

Alles begann in der kleinen Stadt

Aufgezeichnet
von Nathalie Bursac
Bilder von
Remo Buess

Fabienne Käppeli und Linda Gunst sprachen bei Tapas über ihre Liebe zur Schauspielerei. Beide entdeckten sie spät – und gingen nach der Ausbildung ganz unterschiedliche Wege.

③



Bild von Yves Stuber

GEDICHT ZUM GERICHT

Freedom

Rebecca hat Victor
Laura hat Lorenzo
Ursina hat Orit und Sonja
Luka hat Isidora
Melanie hat Melina
Oli hat Andrea und Andrea
hat Debbie
Donat hat Pitsch
Jelena hat Marina
Milena hat Slavko
Sanja hat Ali
Steffi hat Daniela
Miriam hat Sandra

David hat eine andere Miriam
Ketchup hat Mayo

Und ich dippe
einen Snack
und
liege auf diesem Text

von
Ivona Brdanović

PROTOKOLL

Apéro: Geröstetes Brot und Ochsenherztomaten mit 20 Jahre altem Essig aromatisiert. Dazu Olivenöl und Meersalz. 42-Monate lang gereifter Pata-Negra-Schinken und zwei Sorten spanischer Käse.

Kolt Muss man als SchauspielerIn über spezielle Fähigkeiten verfügen? Linda, in deinem Lebenslauf, der auf der Webseite der Hochschule der Künste Bern zu finden ist, steht, dass du Ukulele spielt und Feuerspucken kannst. Fabienne, du als ehemalige Comart-Schülerin kannst sicher jonglieren.

Fabienne Käppeli ① Ja, das kann ich. Und Feuerspucken kann ich auch, aber nicht wegen meiner Schauspielausbildung, sondern dank meiner Zeit bei Blauring Jungwacht.

Linda Gunst ② Und ich habe das Feuerspucken in der Pfadi gelernt. Am Ende eines Geländespiels gab's nämlich immer ein wenig Action. Den Petrolgeschmack spülten wir dann immer mit Bier runter.

FK So grässlich dieser Film, der sich im Mund bildet!

LG Und dann die Bier-Petrol-Rülpser erst. Ich habe das Feuerspucken als überraschendes Element aufgelistet für den Fall, dass jemand alles bis zum Schluss durchliest.

Nächster Teller: gebratene Wildfang-Garnelen aus Patagonien.

①

FABIENNE KÄPPELI (39)

wuchs in Trimbach auf und ist ausgebildete Grafikerin sowie Absolventin der Theaterschule comart. Dem Poetry-Slam-Publikum ist sie als langjährige Moderatorin der «laut & deutlich»-Slams in der Schützi bekannt. Sie engagierte sich jahrelang vielseitig im Oltner Kulturleben und arbeitete seit ihrer Schauspielausbildung als Grafikerin sowie als Regisseurin, unter anderem beim Oltner Theaterverein JUcKT. Nach einem Abstecher nach Zürich lebt sie heute mit ihrem Partner und ihren zwei Töchtern in Bern.

②

LINDA GUNST (32)

wuchs in Starrkirch-Wil auf und absolvierte nach der Fachmatura eine KV-Lehre. Letztes Jahr erlangte sie den Master of Arts in Expanded Theatre an der Hochschule der Künste Bern. Sie wirkte als Schauspielerin in diversen Kurzfilmen mit. Ihre eigene Theaterperformance "Vergissmeinnicht" zeigte sie am diesjährigen «CH-4656» in Starrkirch, am Hajde-Festival im serbischen Novi Sad sowie im Progr in Bern. Seit zwei Jahren wohnt sie in Bern.



- PROTOKOLL

Kolt

Im erwähnten Lebenslauf steht auch, dass du Zürcher-, Berner- und Oltner Dialekt sprichst ...

FK

Dialekt ist ein interessantes Thema! Mich stört nämlich, dass bei der SRF-Serie «Der Bestatter», die in Aarau spielt, alle ProtagonistInnen einen anderen Dialekt sprechen. Natürlich wechseln wir alle einmal im Leben den Kanton, das ist zu berücksichtigen. Aber ich frage das dich, Linda: Ist es zu viel verlangt, dass SchauspielerInnen mehrere Dialekte sprechen können?

LG

Ich glaube, das ist nicht ihr Fehler. Das Problem ist vielmehr, dass Schweizer Drehbücher, wenn sie nicht aus Bern kommen, immer in Zürcher Dialekt verfasst sind. Ein spannendes Beispiel ist da der Regisseur Juri Steinhart, der schreibt seine Drehbücher auch in Dialekt. Bei der Arbeit mit den Darstellenden legt er aber den Schwerpunkt auf die Motivation der Figuren und weniger auf das Auswendiglernen der Dialoge. Wenn die Darstellenden dann spielen, müssen sie die Sätze so sagen, wie sie ihnen gerade in den Sinn kommen.

FK

Und das macht eben das Echte aus! So oft hört man in Filmen Sätze, die niemand jemals so sagen würde.

Kolt

Schaut ihr dennoch Schweizer Filme?

LG

Natürlich. Aber die Dialoge sind manchmal ein echtes Problem: Schweizer Dialoge sind oft einfach schlecht.

FK

Sehr! Oft bleibt auch zu wenig Zeit, um die Dialoge zusammen zu üben und quasi mundgerecht zu machen.

LG

Erst letzthin sah ich einen Schweizer Film, es dauerte fünf Minuten und ich nervte mich bereits. Als ZuschauerIn hatte man erst gerade damit begonnen, die männliche Hauptfigur kennenzulernen und da sagt eine Figur: «Hey, schon lange nicht mehr gesehen, das letzte Mal an der Beerdigung deiner Eltern!» Und in der nächsten Szene sieht man die Hauptfigur traurig auf dem Bett sitzen, in den Händen ein Foto seiner Eltern. Merci dafür!

FK

Telefoniert.

LG

Genau. Vortelefoniert.

Kolt

Vortelefoniert?

FK

Du spürst es physisch, wie der Erzähler dich mitnimmt in die nächste Szene. Das nennt man «vortelefonieren». Bei Serien wie «Der Bestatter» oder «Wilder» rege ich mich beim Schauen auf, weil ich es total unglaublich finde, wie die Figuren reagieren oder reden. Es ist eine Kunst, die ZuschauerInnen an den Film heranzuführen, sodass sie die Handlung begreifen und sich zugleich schlau fühlen, dass sie es begreifen. Unser Meister an der Comart sagte immer, wir müssten für den



Bild: © Imago / United Archives

Königin Elisabeth II schlug den Briten 2000 zum Ritter, seither heisst er offiziell: Sir Michael Caine. (Bild link)

So zuverlässig wie eine Kaffeekapsel^④

Text von
Caspar Shaller

Ob als Agent oder Opa: Michael Caine ist immer cool. Da stört's auch nicht, dass er in ziemlich vielen Trash-Filmen mitgespielt hat.

Es gibt Menschen, die wir so innig zu kennen scheinen wie unsere Familienmitglieder. Deren Bewegungen und kleine Ticks uns in ein Gefühl von Vertrautheit einlullen, deren Stimmen sich um uns legen wie eine warme Decke – und das alles, obwohl wir ihnen noch nie begegnet sind. Diese Menschen nennt man SchauspielerInnen, genauer: Stars.

Die Rolle des coolen Opas nimmt in dieser «Familie» seit Jahrzehnten Michael Caine ein. Der britische Schauspieler hat in seiner mittlerweile beinahe 70-jährigen Schauspielkarriere in fast 130 Filmen mitgespielt und war sechs Mal für einen Oscar nominiert, den er zwei Mal gewann: 1986 für seine Nebenrolle in Woody Allens «Hannah und ihre Schwestern» und 1999 ebenfalls für eine Nebenrolle im Familiendrama «Gottes Werk & Teufels Beitrag».

Bekanntheit erlangte Caine erstmals in den Sechzigern, als er zu einem Star des britischen Kinos wurde. Der Londoner aus dem Arbeitermilieu eignete sich mit seinem Cockney-Akzent perfekt für Rollen in Gangsterfilmen wie «The Italian Job» oder «Get Carter». Seine wohl wichtigste Rolle fand er jedoch in der des Geheimagenten Harry Palmer. Dieser Anti-Bond, der in drei Filmen – «The Ipcress File», «Funeral in Berlin» und «Billion Dollar Brain» – auftritt, kam aus der Arbeiterschicht, ein wahrer Aussenseiter.

Bis heute finden sich in allen britischen Gangster- oder Agentenfilmen Varianten von Caines Rollen. Doch niemand spielt Caine so gut wie Caine. Cary Grant verriet Caine in den Sechzigern, um erfolgreich zu werden, müsse er dem Publikum so bekannt sein, wie ihre liebste Kaffeemarke. Seither liefert Caine diese verlässlich stabile Qualität.

Gerne spielt er den trockenen, aber herzlichen Über-Opa, der mit seiner Lebenserfahrung dem Helden sachte den Rücken stärkt. Diese Eigenschaft liess Caine die perfekte Besetzung für die Rolle werden, für die er dem heutigen Publikum wohl am bekanntesten ist: Als Butler Alfred bildete Caine in Christopher Nolans «Batman»-Trilogie den heimischen Ruhepol zu Bruce Wayne.

Wie bei einer Kaffeekapsel, die verlässlich ganz passablen und normierten Kaffee hervorbringt, fällt jedoch auch in Michael Caines Karriere viel Müll an: Zu seinen 130 Filmen zählen schrottige Achtziger-Jahre-Komödien wie «Schuld daran ist Rio», Actionfilme, die kaum B-Movie Niveau erreichen, wie «Der Schwarm» oder «Ashanti», und ein ganzer Haufen Filme, die direkt als Video verramscht wurden. Doch das unterscheidet den heute 86-jährigen Caine von vielen anderen SchauspielerInnen: Er ist sich nicht zu schade, den noch so blödesten Film mit seiner Präsenz zu veredeln.

Voll ins Ohr⁵

Die Rapper Knackeboul und Luuk sind im Podcast-Fieber – so wie die ganze Schweiz.

Zwei Jungs gehen gemeinsam in ein Restaurant in Zürich essen – und kiffen danach zuhause miteinander, um high über gesellschaftliche Fragen zu diskutieren. So oder so ähnlich muss die Idee hinter «Pottcast» geklungen haben. Mitte Dezember 2018 ging der Podcast der beiden Rapper Knackeboul und Luuk an den Start ging, seither laden die beiden alle zwei Wochen eine neue Folge online. Ein bekiffter Podcast, das mag auf den ersten Blick nach platter Unterhaltung klingen. Nach zwei Dudes mehr, die ihre Meinung in den Äther blasen. Und dem ist vielleicht auch ein bisschen so. Doch: Knack und Luuk machen das auf derart sympathische Weise, verweben bekifften Smalltalk mit intimem Austausch über Knacks Erlebnisse als Kind, der in einer Familie aufwuchs, die auf Sozialhilfe angewiesen war. Oder sie diskutieren, ob man Menschen, die im KKK-Kostüm an die Fasnacht gehen («Figged nech furt, ihr huere Gaggi-Liintüecher», Zitat Knack), eigentlich nicht einfach verhauen sollte – nach dem Genuss von feinstem Pineapple Haze.

Jemandem beim Highwerden zusehen oder zuhören können, diese Idee ist nicht ganz neu. Seit 2016 behandelt die niederländische Webvideo-Serie «Drugslab» ein ähnliches Themengebiet: Junge Menschen nehmen vor der Kamera Drogen, jeweils einer der beiden Hosts bleibt nüchtern und erklärt den medizinischen Vorgang im Körper des anderen. Der darf, je nach Zustand, kommentieren, was gerade geschieht, wie er oder sie sich fühlt und bei starken Drogen folgt einige Tage später ein Update, wenn der Trip dann ganz vorbei ist. Neu am «Pottcast» ist aber die Idee, dass beide high werden, dass es eigentlich nicht um Drogen geht und dass sie auch keine grosse Rolle spielen im Gespräch selber. «Der erste Schweizer Podcast mit tiefem Niveau» lautet der Untertitel vom «Pottcast» – und das ist eine bescheidene Untertreibung. Podcasts sind allgegenwärtig. Knack und Luuk verweben im «Pottcast» geschickt diejenigen Eigenschaften, die einen Podcast

erfolgreich machen: Sie haben ein einzigartiges Konzept gefunden, das alleine den Podcast zu tragen vermag, Knack und Luuk sind extrem niederschwellige Protagonisten und reden auch mal über Persönliches und Intimes und füttern damit den Voyeur, die Voyeurin, die in allen von uns steckt.

Heute hören gefühlt alle mindestens fünf verschiedene Podcasts regelmässig. Warum eigentlich? Nun, einerseits passen Podcasts super in unseren Lebensstil, wir sind ja alle ständig total beschäftigt und haben eigentlich gar keine Zeit für Musse. Aber eine neue Podcastfolge kann man easy beim Wäschezusammenlegen, beim Pendeln oder Kochen hören. Dazu kommt, dass es Podcasts über wirklich fast alles gibt. Dich interessieren News? Fiktive Kurzgeschichten? Eine nähere Betrachtung der Paarungsgewohnheiten von Wüstenmäusen? Mit fast hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit gibt es zumindest eine Podcastfolge darüber.

Auch die Schweizer Medienlandschaft hat den Wert von Podcasts erkannt, klar, denn das so genannte Audio-on-Demand wird immer wichtiger, wie aktuelle Studien zu Medientrends aufzeigen. SRF wird deshalb im Oktober eine kuratierte Podcastseite aufschalten, erklärte die SRF-Podcastchefin Susanne Witzig jüngst in einem Interview: «Bezüglich Podcasts kann in der Schweiz gar nicht genug gehen», sagte sie gegenüber der Branchenplattform persoendlich.com. Man muss dazu sagen: Es gibt auch viele schlechte Podcasts. Fakt ist ebenfalls, dass es in der Schweiz bezüglich Podcastangebot noch viel Luft nach oben ist gibt. Dass der «Pottcast» von Knackeboul und Luuk mit jeder Folge so erfolgreich ist, spricht für ihr Konzept – und zeigt, dass die Freude am Ausprobieren und Experimentieren einen Podcast erst wirklich gut macht. Denn schlussendlich sind Podcasts genau das: Menschen, die dir eine Geschichte richtig gut erzählen. Egal ob an einem Bartresen oder beim Wäschezusammenlegen.

Text von
Miriam Suter

anchor.fm/pottcast



Bild: © Manfred Werner – Tsui / wikimedia



Sie kiffen, essen und labern – und alle hören ihnen dabei zu: die Rapper Knackeboul (oben) und Luuk (unten).

PROTOKOLL

«DAZ» spielen: den dümmsten anzunehmenden Zuschauer. Aber wir Studierenden waren anderer Meinung, denn es ist schlicht nicht lustig, so zu spielen.

- LG DAZ? Das sagte an der HKB nie jemand.
- FK Ein schrecklicher Ausdruck.

Nächster Teller: Pulpo ³ mit im Hummer-Fond geschmorten Kartoffeln, Paprikapulver und Eigelbemulsion.

- FK Oh, Tentacoli!
- LG Pulpo, den mag ich nicht so.
- FK Ist aber lecker!
- LG Na gut, ich werde ihn probieren.

Kolt An welchen Filmen habt ihr denn nichts auszusetzen?

- FK Mir kommt da immer wieder «Stay» von Marc Forster in den Sinn. Dieser Film verfolgte mich noch tagelang, weil der Schluss so überraschend und rätselhaft war.

LG Den kenne ich gar nicht! (holt das Handy hervor und notiert darin den Filmtitel)

- FK Der ist super!

LG Letztthin sah ich «Youth» von Paolo Sorrentino. Jane Fonda hält dort den Monolog ihres Lebens!

- FK Und Michael Caine ⁴ spielt auch mit. Ich bin ein grosser Fan von ihm!

LG Ich hatte ihn nie wirklich wahrgenommen, bis mir jemand das Büchlein gab, dass Caine über das Schauspielen geschrieben hat. Daraufhin schaute ich mir «Youth» an und war begeistert.

- FK Ich glaube, es gibt keinen Menschen, der noch keinen Michael-Caine-Film gesehen hat. Caine haut aber auch mindestens vier Filme pro Jahr raus.

LG Jetzt wohl nicht mehr, oder?

- FK Doch, doch!

LG Krass!

- FK Er ist ein unscheinbarer Typ, aber für mich ein Jahrhundertsschauspieler!

Nächster Teller: frittierte Pilze mit schwarzem Sommertrüffel und Wasabi-Mayonnaise.

Kolt Linda, du hast doch gerade einen Tatort abgedreht. Als Jungschau-spielerin da mitspielen zu können, ist sicherlich ...

- LG Ultrageil! Es ist die einmalige Gelegenheit, von acht Millionen Menschen gesehen zu werden. Stell dir das mal vor! Zweimal beim Tatort mitspielen, sei es als Statistin wie beim ersten Mal oder wie jetzt, auch wenn ich nur fünf Zeilen hatte, ist viel mehr wert, als wenn ich unzählige Male eine Kassiererin, ein Zimmermädchen oder sonst eine namenlose Rolle in einem Schweizer Film spiele.

- Kolt Ihr beide habt gemeinsam, dass ihr in Olten mit der Schauspielerei angefangen habt, die Dachschadengesellschaft oder das Schwager-Theater waren quasi eure Sprungbretter. Beide habt ihr Mitte zwanzig eine Schauspielerausbildung begonnen. Nur dass du, Fabienne, danach ziemlich schnell in Richtung Regie gegangen ...
- FK Eher schnell in Richtung Familie. (lacht) Ich bin Mama geworden und arbeitete aber nebenbei fürs Jugend- und Kindertheater JÜcKT und machte noch ein paar weitere Projekte.
- Kolt Vor Kurzem hast du zum Beispiel mit dem Poetry-Slam-Duo InterroBang Premiere gefeiert.
- FK Ich kannte sie bereits aus der Zeit, als ich in der Schützi die artig-Slams moderierte. Als ich dann beim Öltner Kabarett-Casting in der Jury sass, begegnete ich ihnen erneut und bot ihnen meine Hilfe an, falls sie mal jemanden für die Regie brauchen würden. Und tatsächlich kamen sie dann auf mich zu. Es ist ein wahrer Luxus, ohne den finanziellen Druck Regie machen zu können. Mein Geld verdiene ich hauptsächlich als Grafikerin. Aber ich verspüre schon Lust, wieder zu spielen.

Nächster Teller: im Nussmantel frittierte Rotbarbe mit zweierlei Eigelbemulsion – aromatisiert mit Randen und fermentiertem Knoblauch.

- Kolt Hast du es bereut, nicht voll mit der Schauspielerei weitergemacht zu haben?
- FK Nein. Ich habe den Anspruch, dass ich ein Stück mitentwickeln kann. Ideen sind genug da, ich hoffe einfach, dass ich sie einmal umsetzen werde. Ich will lieber ein Stück von Beginn weg erarbeiten, statt ...
- LG Rumdirigiert zu werden.
- FK Genau. Aber natürlich würde ich sofort ja sagen, wenn mich der Tatort anrufen würde. Ich glaube zwar, ich hätte stark das Gefühl, völlig fehl am Platz zu sein. Nicht weil ich besser bin, das möchte ich noch festhalten. Mir fehlt schlichtweg die Erfahrung. Meine Ausbildung war stark darauf ausgerichtet, etwas zu entwickeln.

Nächster Teller: Fleisch vom 10 Wochen alten Ferkel, niedriggegart, gepresst und auf der Krustenseiten gebraten, mit einer Rotweinreduktion mit Kumquats und Feigen.

- FK Es hat fast so lange geschmort, wie es gelebt hat.
- LG Oink! Let's try!
- FK Jetzt kann ich dann nicht mehr. Ich weiss nicht, wann ich zuletzt so gut gegessen habe!
- LG Kennt ihr den «Pottcast» ⑤ mit Knackeboul und Luuk? Sie gehen auch zusammen essen, kiffen aber davor

5 ⑥ lässige Podcast-Tipps



- ZEIT VERBRECHEN – DER «ZEIT» Sabine Rückert aus der «Zeit»-Chefredaktion und Expertein für Verbrechen analysiert zusammen mit Andreas Sentker, Leiter des Wissensressorts, spannende True-Crime-Fälle.
- «AUF EINEN POLITTEE» – YASMINE M'BAREK Die junge freie Autorin und Journalistin untersucht in jeder Folge in einer knappen halben Stunde ein aktuelles politisches Geschehen in Deutschland.
- «DARF SIE DAS?» – NICOLE SCHÖNDORFER Die österreichische Journalistin geht in ihrem Podcast mit allen Antifeministen hart ins Gericht. Mansplainer und frauenfeindliche Politiker kriegen ihr Fett weg.
- «UNTENRUM» – NAOMI GREGORIS Die Journalistin spricht in jeder Folge mit einer anderen Frau über Sexualität. Über die eigene Unsicherheit im Bett, über Erfahrungen mit Gewalt, über das lustvolle Ausprobieren von Neuem.
- «EDI – LEBEN AM LIMIT» – SRF Die sechsteilige Serie behandelt die wahnsinnig spannende Geschichte eines Schweizer Verbrechers.
- Auswahl und Text von Miriam Suter

Bilder zVg

Stammtisch

Goede dag, Expósito! ⑦

- Kolt Wieso hast du angefangen zu kochen?
- BRE Ich hatte schon von klein auf zwei Passionen: die Musik und das Kochen. Immer sonntags, wenn sich meine Familie zum grossen Essen traf, stand ich mit meiner Grossmutter, meinen Tanten und meiner Mutter in der Küche und half mit. Ich liebte es. Später machte ich die Hotelfachschule in Belgien und investierte viel Geld und Zeit, um zu reisen und mit spanischen Sterneköchen arbeiten zu können. Ich wollte nicht einfach nur Koch sein, sondern DER Koch. Ich bin nicht besser oder schlechter als andere, aber ich denke, dass ich es nach all diesen Jahren geschafft habe, meine eigene Küche zu kreieren und meine Identität auf den Teller zu bringen.
- Kolt Woher kommt deine Vorliebe für Fischküche?
- BRE Das liegt an meinen Wurzeln: Meine Familie stammt von der Insel Gran Canaria. Das Kochen mit Fisch und Meeresfrüchten ist eine Herausforderung. Es ist schwieriger, Fisch auf den Punkt zu bringen, als Fleisch zu braten. Ich achte zwar auf Regionalität meiner Produkte, arbeite aber sehr gerne mit Salzwasserfisch, da er mehr Geschmack und Textur hat als Süsswasserfisch, den man oft mit viel Butter zubereitet. Doch in meiner Küche gelten drei Regeln: keine Butter, kein Rahm, kein Fertigpulver.
- Kolt Das heisst, wenn du mal Paprikapulver brauchst ...?
- BRE Dann trockne ich Paprikaschoten, räuchere und mahle sie. Ich mache alles selber, jeden Sud, jede Emulsion, jedes Pulver.
- Kolt Das klingt nach viel Arbeit.
- BRE Täglich zwischen 12 und 15 Stunden. Ich jogge jeden Morgen sechs Kilometer. Das ist der kleine Moment am Tag, den ich für mich alleine habe. Im Wald, Musik an und schon vergesse ich alles. Danach trinke ich daheim einen Grüntee und ab geht's in die Küche.

Interview von
Nathalie Bursac
Bild von
Remo Buess

BENEDICT
RANCHAL EXPÓSITO (50)

ist in Belgien geboren und verbrachte seine Jugend- und Lehrjahre in Spanien, wo auch seine Familie lebt. Sternerestaurants in Belgien, Spanien und der Schweiz waren die Stationen seiner Karriere. Er arbeitete u. a. in Zürich als Sous-Chef von Stefan Schüller im Oscar (16 Gault-Millau) oder als Küchenchef im Schmuklerski. Im Mai 2019 eröffnete er in der Öltner Altstadt das Pop-up-Tapasrestaurant.

EXPÓSITO'S HOUSE

im Restaurant Stadtbad
Zielempgasse 12
Mo bis Fr 11.30 – 14 Uhr /
17.30 – 22 Uhr
restaurant-stadtbad.ch



- einen Joint. Ich glaube, es ist einer der beliebtesten Podcasts momentan.
- FK Woher kommt eigentlich dieser Podcast-Trend?
- LG Ich glaube, Podcasts ⑥ passen gut in die heutige Zeit, da alle ihren Alltag ideal managen wollen. Podcasts kannst du ganz bequem nebenbei hören.
- FK Aber wo ist die Zeit hin? Wir haben doch nicht weniger Zeit?
- LG Ich habe schon den Eindruck, dass wir weniger Zeit haben. So schnell ist eine halbe Stunde rum, wenn ich von Bern nach Olten fahre, weil ich auf der Reise SMS und E-Mails beantworte.

Zum Dessert: gebackene Aprikosen mit Glace, Pinienkernen, Olivenöl und Matcha-Pfeffer. Dazu Espresso.

- Kolt Zugfahren ist ein gutes Stichwort für die letzte Frage an diesem Abend: Mit welchen Gefühlen fahrt ihr jeweils von Olten weg?
- FK Mit gemischten. Es ist jedes Mal eine Erleichterung, weil ich einen Teil meiner Geschichte hier zurücklassen kann. Gleichzeitig kenne ich so viele gute Leute hier, die ich eigentlich gerne bei mir hätte. Aber wenn's mal hart auf hart kommt und jemand Olten fertig macht, dann stehe ich hin und verteidige die Stadt.
- LG Mir geht es ähnlich. Es gibt Orte wie die Vario Bar, da habe ich immer Bock, hinzugehen. Für Partys, wie zum Beispiel diejenige am 26. Dezember im Coq d'Or, komme ich gerne zu. Driving home for Christmas sozusagen.

Der Wirt ⑦ tritt an den Tisch, stellt fünf kleine Gläser hin und eine Flasche eisgekühlten Hierbas, schenkt allen Gästen ein und erhebt sein Glas zum Anstossen.

- BE Vielen Dank für euren Besuch!
- LG Vielen Dank auch, it was a lot of fun!
- FK Mmh, Anis! Schmeckt schon ein bisschen wie Zahnpasta!
- LG Na dann Prost!

– Ende –